

Das Wertachtal bei Altdorf - Stationen eines Wandels
=====

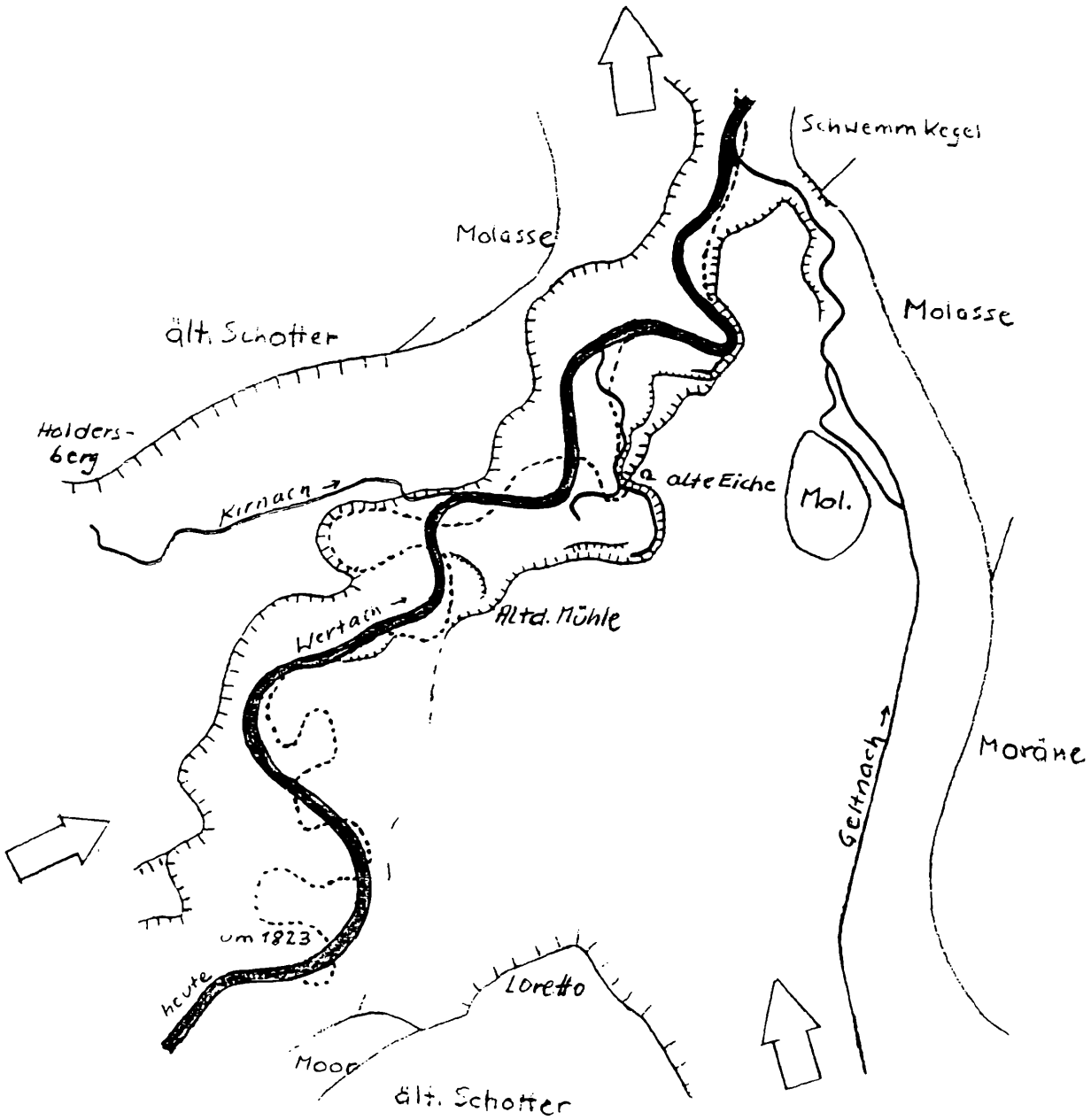
Von Johann BAUER, Marktoberdorf

1. Zur Lage

Die Wertach ist der größte Nebenfluß des Lechs im bayerischen Alpenvorland. Das betrachtete Gebiet ist ein kleiner Ausschnitt des mäandrierenden Mittellaufs, der nach dem Verlassen der Molasseschlucht bei Eschenau beginnt und in einem 1 bis 3 km breiten Tal bis durch die Endmoränen nördlich von Kaufbeuren führt. Weiter nördlich bahnt sich die Wertach durch die Schotterebene bis zum Lech bei Augsburg.

2. Der nacheiszeitliche Wildfluß

Der Beobachter, der südlich von Altdorf auf dem Lorettoberg steht, sieht die Spuren der nachwürmzeitlichen Flußgeschichte. Man überblickt zwei breite, sich vereinigende spätglaziale Schmelzwassertäler: Eines von WSW mit einer Breite von 2,5 km (zwischen dem Standort und dem Nordufer am Holdersberg), das andere von SSO her mit 1 km Breite (das heutige Geltnachtal). Die Ränder sind scharf wie Terrassenkanten, wo ältere Schotter angeschnitten wurden, oder mehr zerflossen, wo Molasse ansteht. Die spätglaziale Talfüllung ist im Geltnachtal noch erhalten, wo man außer kleinen Anrissen von seitlichen Schwemmfächern keine Terrassenbildung beobachtet. Im Wertachtal ist der Schmelzwasserschotter durch postglaziale Erosion teilweise abgetragen. Anders als im Geltnachtal floß dort auch nach dem Abschmelzen der Gletscher bis zu den inneren Alpentälern reichlich Wasser talwärts. Dabei entstand z.B. der gut ausgeprägte Prallhang nördlich der Altdorfer Mühle. An diesem etwa 6 m hohen Terrassenrand tritt unter dem Schmelzwasserschotter die Obere Süßwassermolasse zutage (z.B. bei Hörmannshofen) oder macht sich durch einen Quellhorizont bemerkbar (z.B. nördlich der Altdorfer Mühle). Am nordwestlichen Rand des Tales schuf die postglaziale Wertach ebenfalls eine deutliche Terrassenstufe. Innerhalb dieser Grenzen pendelte der Fluß fortan hin und her, sich langsam in die Molasse eintiefend, die heute vielfach im Flußbett ansteht. In geringem Umfang entstanden noch jüngere Terrassen.



Verlauf der Schmelzwassertäler und Terrassen im Altdorfer Becken
(nach Scholz 1992, verändert)

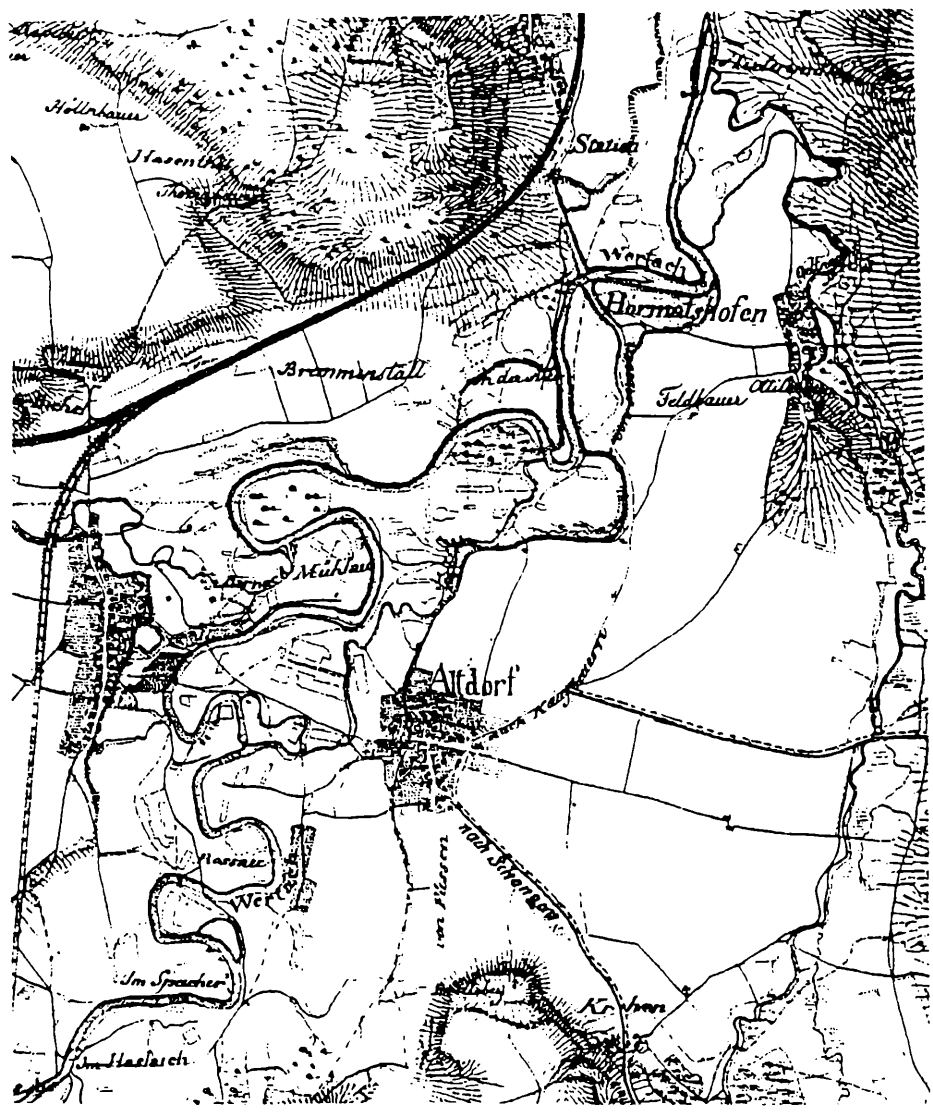
Von der Pioniervegetation des Postglazials, die man sich ähnlich wie frühe Besiedlungsstadien am Tiroler Lech vorstellen darf, sind keine Überreste mehr vorhanden. In den tieferen, immer wieder überschwemmten Auen entwickelte sich ein Grauerlen-Auwald, der auch heute die natürliche Vegetation darstellt. Höher liegende, trockenere Schottertrugen sicher zeitweise Kiefernwälder. Offene neu zu besiedelnde Stellen waren aufgrund der Flußdynamik immer vorhanden. Ein unscheinbares Relikt aus der Zeit der Primärvegetation hat sich bis in unsere Zeit herübergerettet. Wie schon früher dargelegt (BAUER 1981), besiedelte *Selaginella helvetica* das Wertachtal mit größter Wahrscheinlichkeit auf dem Wasserweg vom Alpenrand bei Pfronten über eine Schmelzwasserrinne, in der jetzt der Lengenwanger Mühlbach und die Lobach fließen. Das Ende des postglazialen "Pfrontener Sees" und damit dieses Abflußweges war mit dem Lechdurchbruch bei Füssen gekommen (ZACHER 1966). Die Anschwemmung des Moosfarns ist somit zeitlich früher zu legen. Unter den heutigen Standorten sind zahlreiche anthropogene Sekundärbiotop (Dämme, vgl. Abschnitt 3), aber auch Stellen nahe an ehemaligen Terrassenabbrüchen.

Aus der Zeit des wärmeren Postglazials, als sich in den höheren Talagen und an den Leiten lichte Mischwälder bildeten, haben sich einige Arten erhalten, die sich auf den wenig bewaldeten Schotterebenen, ebenso wie auch der steinzeitliche Mensch, von Donaauraum und der Alb nach Süden ausbreiteten. Zu den Pflanzen, die auf diesem Weg bis ins Altdorfer Becken vorgedrungen sind, gehören: *Allium montanum*, *Anthericum ramosum*, *Asperula cynanchica*, *Filipendula vulgaris*, *Muscari botryoides*, *Polygonatum officinalis*, *Pulmonaria mollis*, *Pulsatilla vulgaris*, *Ranunculus oreophilus*, *Tanacetum corymbosum*. Südhänge der nördlichen Leite und südexponierte Terrassenstufen stellten für diese wärmeliebenden Pflanzen günstige Standorte dar.

3. Menschen verändern das Tal

Ähnlich wie das Lechtal bietet sich das Wertachtal dem steinzeitlichen Jäger und Siedler als Zugstraße und Einfallstor von Norden nach Süden an. Jungsteinzeitliche Funde sind aus der weiteren Umgebung (Elbsee), bronzezeitliche Siedlungsspuren aus der Nähe (Bießenhofen) bekannt. Die südlichsten schwäbischen Siedlungen der Hallstattzeit lagen im Altdorfer Becken. Das südöstlich von Altdorf liegende Kreen war keltischer Mittelpunkt. Die Römerstraße Kempten-Epfach führte genau durch die Altdorfer Talweite. Die Station Esco

Stand 1823
(mit Nachträgen,
z.B. Bahnlinie
nach Marktoberdorf
ab 1876)
1: 25 000

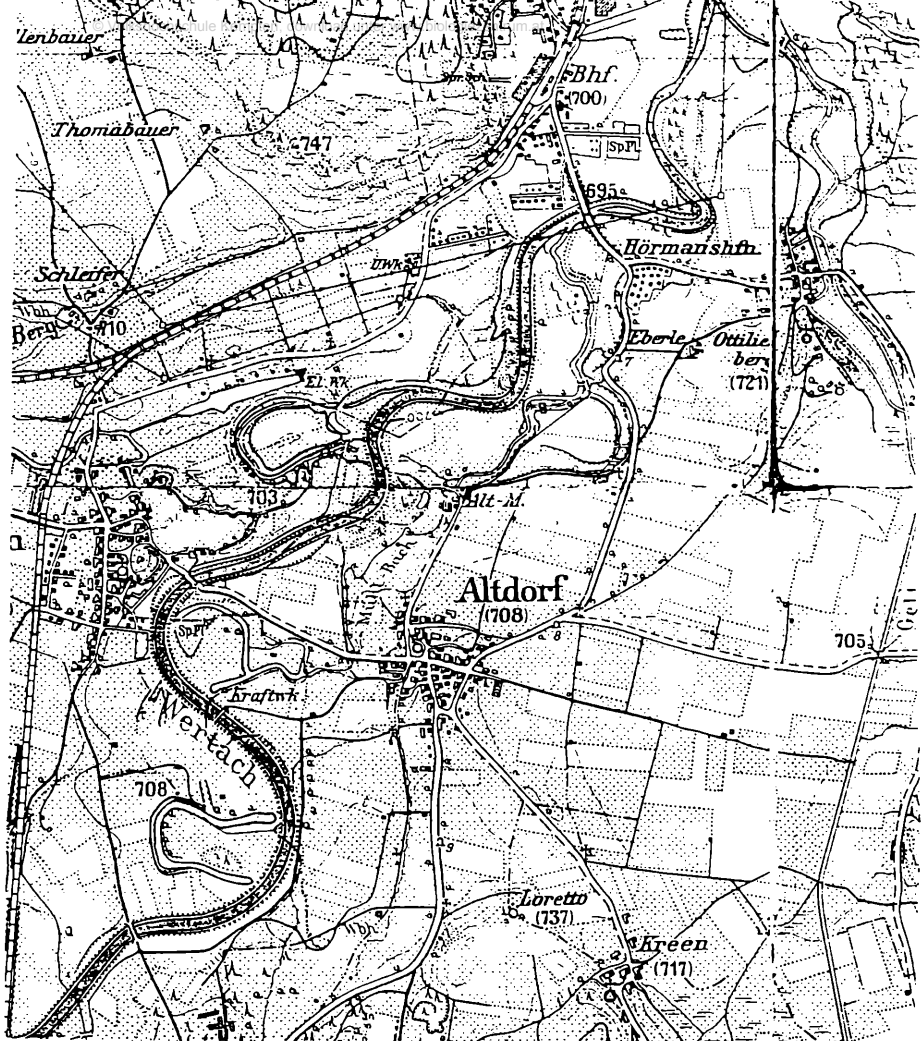


Stand 1898
(mit Nachträgen
bis 1934)
1: 50 000
(vergrößert von
1: 100 000)



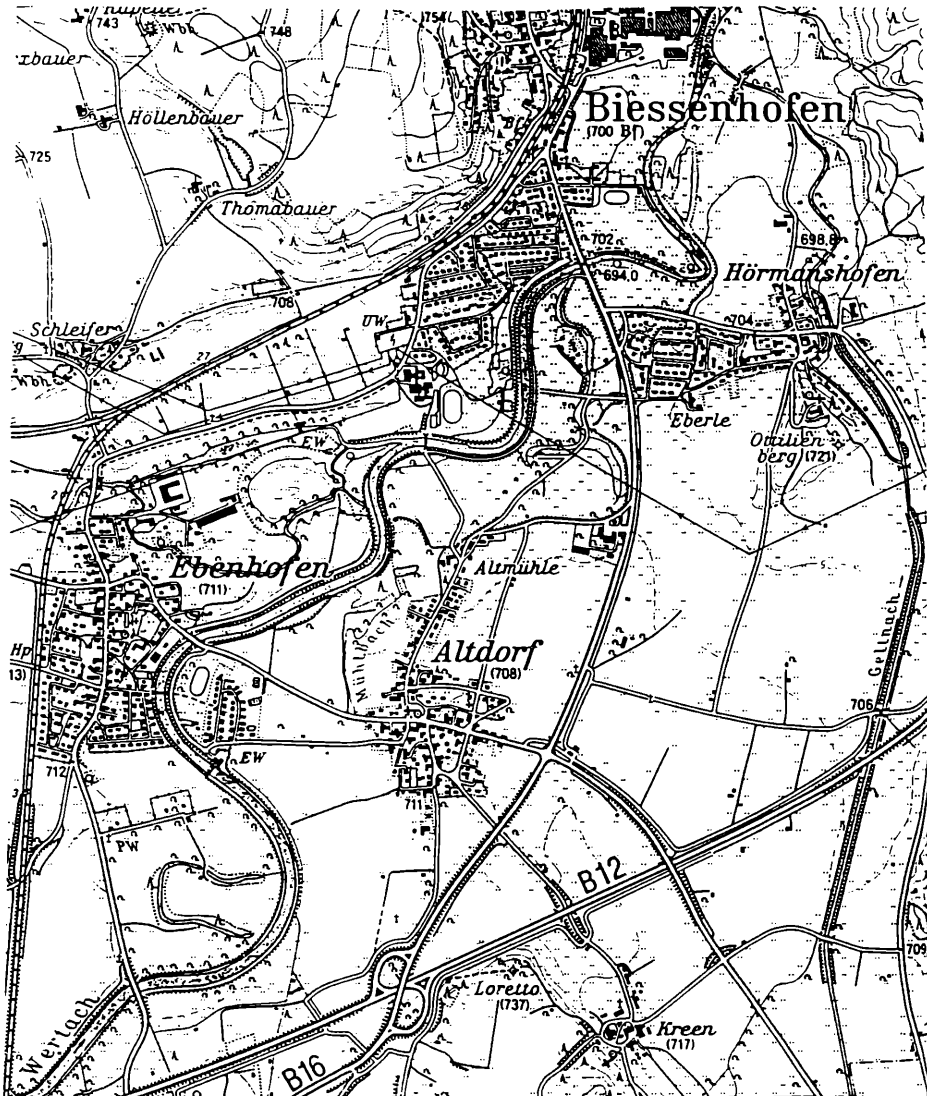
Stand 1957

1: 25 000



Stand 1989

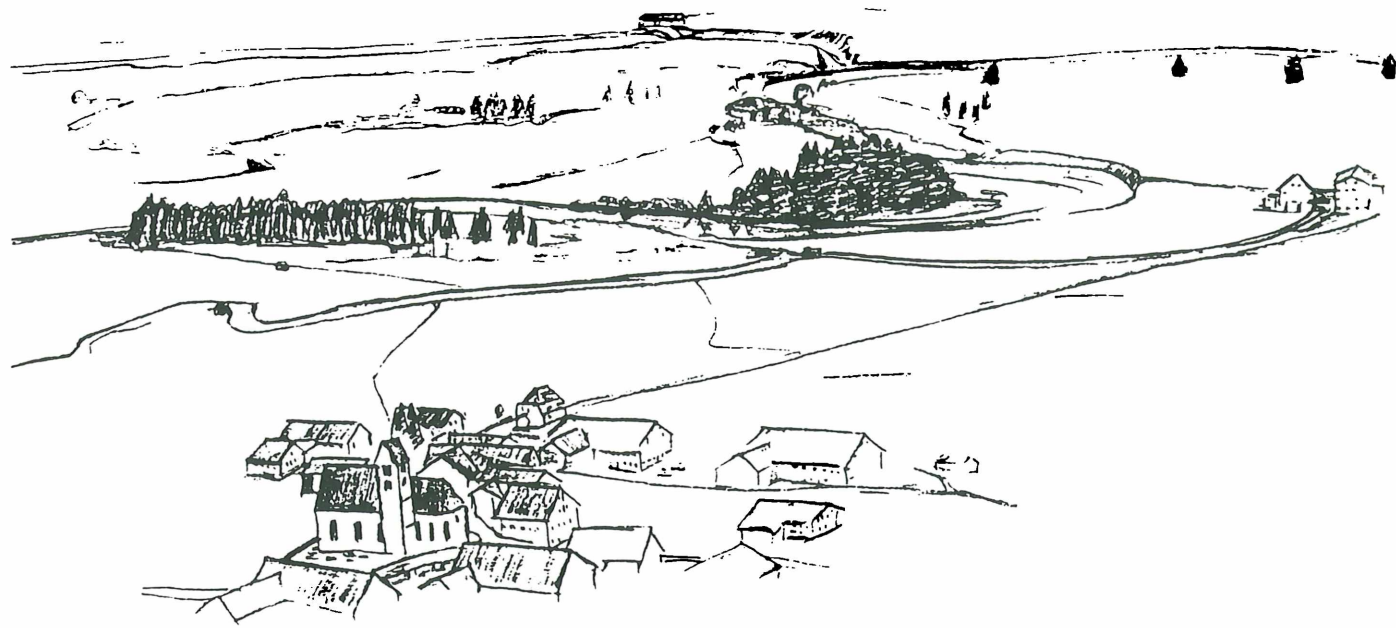
1: 25 000



(Eskone), die man bei Altdorf vermutet hat, wird wohl eher etwas flußferner auf überflutungssicheren Terrassen gestanden haben. So vielfältig die menschliche Tätigkeit damals auch gewesen sein mag, im unteren Auenbereich verschaffte sich die Wertach durch ihre Hochwässer den nötigen Respekt und blieb in ihrem Verlauf, von selbst ausgelösten Veränderungen abgesehen, unangetastet. Auf dem sicheren Hochufer lag auch eine alemannische Siedlung in Ebenhofen, deren Reihengräber am Nordrand des Ortes gefunden wurden. Zu der nahe liegenden Furt oder Brücke für den Ost-West-Übergang kam ein weiterer bei Bießenhofen für die mittelalterliche Straße Kaufbeuren-Füssen. Ein Neubau wird 1336 erwähnt. Die Altdorfer Mühle wird 1345, dem Stift Kempten zugehörig, genannt und im gleichen Jahr von Augsburger Flößern mit einem Floßwehr ausgestattet.

Die ungestüme Wasserkraft der Wertach konnte nur an einem seitlich abgezweigten Mühlbach erfolgen, der vielleicht an einer älteren Flußrinne entlangführte. Wäre er ganz künstlich angelegt worden, würde er wohl nicht so viele Windungen aufweisen. Das "Hasenbächle", das quer durch Altdorf verläuft (in der Karte von 1957 noch verzeichnet) mündete im Mühlbachbereich. Nach der Jahrhundertwende, zusammen mit der Errichtung von örtlichen Elektrizitätswerken (zur Stromversorgung von Altdorf, Ebenhofen und Marktoberdorf) wurden Flußschleifen der Wertach abgeschnitten. Das sich immer weiter nach Osten grabende Prallufer westlich der Altdorfer Mühle blieb noch erhalten. Ebenso existierten noch die Schleifen südlich der Straße Altdorf - Ebenhofen. In einer zweiten Welle (1935-37) wurde die "Mühlob"-Schleife (in der Karte "Mühlau") durchstoßen und erst 1949-1952 die Korrektur bei Ebenhofen (mit der Errichtung eines E-Werks) durchgeführt.

Wie wirkten sich all diese Maßnahmen auf die Vegetation aus ? Die entstandenen Altwasserschlingen und die bei den älteren Korrekturen errichteten Dämme trugen noch 1960 ein überaus reiches Pflanzeninventar. Die bei der Anlage noch vegetationslosen Böschungen erhielten im Laufe der Sukzession ein buntes Blumenkleid, das sich unschwierig aus der Artenfülle des Tales neu formieren konnte. An manchen Stellen bildete der Natterkopf (*Echium vulgare*) ganze "Wälder" (aus der Kinderperspektive des Verf.). Im Frühling waren *Primula farinosa* und *Gentiana verna* vertraute Erscheinungen. Anziehend für Kinderaugen war auch das tiefe Rot der Karthäusernelken und die eigenartige Blutrote Sommerwurz (*Orobancha gracilis*).



Altdorf und der Wertachprallhang bei der Altdorfer Mühle (rechts, mit E-Werk),
gezeichnet nach einem Luftbild (ca. 1920 bis 1930)

mehrhundertjährige
Eiche (*Quercus
robur*) am post-
glazialen Prall-
hang nördlich der
Altdorfer Mühle



Von *Orchis militaris* hätten Sträuße gepflückt werden können. Mit dem "Kosch" (Was blüht denn da ?), den die Volksschullehrerin benutzte, gab es Schwierigkeiten beim Bestimmen: *Pulmonaria mollis* (am unteren Mühlbach häufiger als *Pulmonaria officinalis*) wurde als "gewöhnliches Lungenkraut", *Aconitum variegatum* als "Blauer Eisenhut" und *Groenlandia densa*, das in Massen in dem klaren Bach vorkam, gar als "Wasserpest" geführt. An den Quellaustritten nördlich der Altdorfer Mühle entdeckten wir die ersten Trollblumen. Zu diesen Blumenparadiesen, die wir Kinder sorglos durchstreifen konnten, gesellten sich herrliche Kiesufer an der Wertach, auf denen man alle Arten von Steinen und Versteinerungsresten aus dem Einzugsgebiet des Flusses finden konnte. Aufregende Ereignisse waren auch die Hochwässer, die neue Schätze anschwemmen und beim Rückgang ein Gewirr von Lagunen und Tümpeln hinterließen, die man durchwaten konnte... Doch in den Sechziger und Siebziger Jahren wandelten sich diese Verhältnisse grundlegend. Auf den Kiesbänken fand man immer weniger saubere Steine, dann legten sich braune Krusten darüber, und heute steht Brennesselgebüsch mit anderen nitrophilen Arten unmittelbar am Ufer. Durch den Bau des Grüntensees wurde die natürliche Dynamik des Flusses vermindert. Nur gelegentlich wenn der Görisrieder Waldbach, die Kirnach oder Geltnach nach einem Gewitter ungezügelt ihre Wassermassen in die Wertach ergießen, wird man an den früheren Zustand erinnert. Der Auwald, zum Auffangen der eutrophen Fracht von Natur aus geeignet, wird kaum noch überflutet. Die Landwirtschaft, neben den Abwässern der Siedlungen Hauptursache der Eutrophierung, entdeckte im Zuge einer diktierten Intensivierung den Auwald als Viehweide mit einer völligen Zerstörung der Strauch- und Kräuterschicht dieses Lebensraumes. Im Zuge der Flurbereinigung wurden Teile des funktionslosen Mühlbachs mit Schutt verfüllt und eingeebnet. Ein dichtes Wander- und Radwegnetz erschließt den "Freizeitwert" der Auen oder was davon übrig blieb.



Grauerlen-Wald an der Wertach östlich von Biessenhofen (ca. 1970), heute als Weideland genutzt mit Baumrestbestand, Strauchschicht fehlt

Literatur:

- BAUER, J. , Die Verbreitung von Selaginella helvetica im Allgäu und Außerfern, Mitt.Naturw.Arbeitskr.Kempten 25/1, 7-16 (1981)
- SCHOLZ, H., Geologie und Landschaftsgeschichte von Marktoberdorf und seiner Umgebung
in E. KOHLER (Hrsg.): Marktoberdorfer Geschichtsbuch,
Kempten 1992
- ACHER, W., Geologische Karte von Bayern 1:25 000, Blatt 8429
Pfronten, mit Erl., München 1966
- Karte von Bayern 1:25 000, Blatt 777 Oberdorf (Facsimili-Reproduktion
der gezeichneten Originalaufnahme), Bayer. Landesver-
messungsamt München 1990
Terrainaufnahme von 1823 (mit Nachträgen)
- Karte des Deutschen Reiches 1:100 000, Blatt 649 Kaufbeuren,
Top. Bureau des K. Baye. Gen.St., München 1898
(mit Nachträgen 1934)
- Topografische Karte von Bayern 1:25 000, Blatt 8129 Kaufbeuren,
Bayer. Landesvermess.amt München 1957
(vorläufige Ausgabe 1961)
- desgl. München 1989

Sommerhochwasser
an der Wertach
bei Hörmanshofen
im Jahre 1969



Verfasser: Johann BAUER
Goethestraße 39
D - 8952 - Marktoberdorf
ab 1.Juli: 87616

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [32_2](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Johann

Artikel/Article: [Das Wertachtal bei Altdorf - Stationen eines Wandels. 1-10](#)